

Stammheim, das war Mord - kein Vergeben, kein Vergessen!

Die Lügen der Herrschenden entlarven!

Revolutionäre Aktion Stuttgart, 2017

Auch 40 Jahre nach den Morden in Stammheim und bald 20 Jahre nach der Auflösung der RAF, wurden die Ereignisse in der Todesnacht am 18. Oktober 1977 noch immer nicht aufgeklärt. Die Herrschenden hetzen noch immer und stellen sich keiner objektiven historischen Auseinandersetzung mit der RAF und anderen damals bewaffnet kämpfenden Gruppen. Dies ist auch nicht verwunderlich, liegt es doch in ihrem Interesse Revolutionäre zu diffamieren und als Kriminelle darzustellen, statt als Menschen, die dem kapitalistischen System zurecht den Kampf ansagen und für eine befreite Welt eintreten, in der imperialistischen Kriege, Ausbeutung und die soziale Ungerechtigkeit der Vergangenheit angehören.

Dass die Politik der RAF Unzulänglichkeiten hatte, bestreiten wir nicht und wir haben auch nicht vor eine zweite RAF zu gründen. Wir wollen uns jedoch mit ihr und der damaligen Zeit auseinandersetzen, denn die RAF ist Teil der Geschichte der revolutionären Bewegung in Deutschland.

Die RAF hat es als verhältnismäßig kleine Gruppe geschafft, die Herrschenden in Angst zu versetzen und den Staat auf allen Ebenen in Alarmbereitschaft zu versetzen. Sie hat dem deutschen Nationalismus eine neue Form des Internationalismus und der Solidarität entgegengesetzt und dabei durchaus auch (klammheimliche) Sympathien in der Bevölkerung erhalten. Der Staat hat sein ganzes Repertoire an Aufstandsbekämpfung gegen die RAF eingesetzt und es ist ihm dennoch nicht gelungen die RAF zu zerschlagen.

Dieser Text kann die eigentlich nötige Auseinandersetzung mit der RAF nicht leisten, er kann maximal einen Impuls geben, sich mit der Geschichte der RAF authentisch zu beschäftigen und die Deutungshoheit über das was war, nicht den bürgerlichen Medien, Politikern oder den „geläuterten“ selbstverliebten RAF-Aussteigern und Kronzeugen, die sich bewusst in Szene setzen, in Talkshows aufzutreten und sich mit sog. Insiderwissen brüsten.

Wir können hier auch keine abgeschlossene Positionierung liefern, und wollen weder romantisierend zurück blicken, noch die Konzeptionen und Ansätze der RAF komplett verwerfen. Denn wer die herrschenden Verhältnisse nicht akzeptieren, sondern ernsthaft für eine befreite Gesellschaftsordnung eintreten will, kommt nicht darum herum, auf den Erfahrungen derjenigen aufzubauen, die wichtige inhaltliche und praktische Beiträge hierfür geleistet haben. Unser Anspruch muss es sein, ihre Fehler herauszuarbeiten und nicht zu wiederholen, sowie die errungenen richtigen Erkenntnisse und Erfahrungen auf einer neuen Stufe weiterzuentwickeln. Die RAF hat in einer nicht-revolutionären Zeit, den herrschenden Verhältnissen den Kampf angesagt. Auch wenn es eine kleine Gruppe war, hat der Staat dennoch mit aller Gewalt geantwortet. Einige der damaligen Akteure wurden ermordet, andere befanden sich viele Jahre in Haft und noch immer gibt es Leute, die vom Staat gesucht werden. 40 Jahre nach den Morden in Stammheim ist eine Auseinandersetzung mit der RAF, ihrer Praxis und Ansätzen noch immer lohnenswert.

Was war?

Die Situation in Deutschland war in den 60er Jahren moralisch, gesellschaftlich und politisch starr und repressiv: Nicht einmal 30 Jahre nach dem Ende des Faschismus befanden sich viele Nazis in den staatlichen Behörden, in der Justiz, in den Schulen, oder auch in der Regierung und konnten dort weiter ihr Unwesen treiben, während die faschistischen Verbrechen unter den Tisch gekehrt wurden. Linke Kräfte wurden verfolgt, die KPD war verboten, während die Täter von damals die Kriege von morgen planen konnten. Deutschland unterstützte die Politik der USA bedingungslos,

die Kriege führte, rassistische Kolonialregime in Afrika unterstützte und weltweit gegen progressive Entwicklungen vorging. Hinzu kamen auf die deutschen Verhältnisse bezogen die Wiederbewaffnung und der Nato-Beitritt.

Die entstehende Bewegung, deren Anfänge in den Studierendenprotesten begann, wandte sich gegen die Kontinuität der Faschisten und gegen die chauvinistischen vorherrschenden Moralvorstellungen. Es war eine Revolte gegen die vorherrschenden bürgerlichen Verhältnisse, gegen Krieg und Aufrüstung, gegen den bürgerlichen Staat an sich.

Die internationale Situation beflügelte und radikalisierte dabei den Widerstand: Weltweit fanden Kämpfe gegen die imperialistischen Länder statt. Ob antikoloniale Kämpfe in Afrika oder auch die Befreiungskämpfe in Asien oder Lateinamerika, sie gaben Menschen Hoffnung auf ein besseres Leben und zeigten, dass die Verhältnisse geändert werden können:

„Diesen historischen Prozess zu begreifen, war schon ein Aha-Erlebnis, das den 68er Aufbruch prägte. Du erfährst plötzlich, es wird mit dir nichts gemacht, sondern du kannst es selbst machen. Die Geschichte steht auf deiner Seite. Auch wenn wir immer eine Minderheit waren – es hat uns nichts ausgemacht. Wir wussten, wir haben einfach einen ganzen Prozess bestimmt und darum gekämpft – dann war das nicht so ein Drama. Es gab keinen Grund, demoralisiert zu sein von der Schwäche der Linken. Wenn man nur die Birne rausgekriegt hatte aus den deutschen Verhältnissen, sah plötzlich alles anders aus.“ (Rolf-Clemens Wagner aus Interview mit Helmut Pohl und Rolf-Clemens Wagner „Wir wollen den revolutionären Prozess weitertreiben“. Rüdiger Göbel, Petra Rau, Wera Richter und Gerd Schumann in der Jungen Welt vom 17.10.2007)

Insbesondere der Kampf der Vietnamesen, die sich mit einer sozialistischen Perspektive gegen die Aggression der USA zur Wehr setzten, sorgte für breite Unterstützung. Am 2. Juni 1967 kam es zu Protesten gegen den Besuch des persischen Schahs in Berlin. Die DemonstrantInnen wurden von Schahanhängern und der Westberliner Polizei angegriffen und bei der darauffolgenden Hetzjagd wurde der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten ermordet. Dieses Ereignis spitzte die Situation zu und radikalisierte die Bewegung, zeigte sich doch deutlich wie weit die Staatsmacht ging, um ihre Handelspartner zu schützen.

RAF

Der offiziellen Gründung im Mai 1970 die mit dem Erklärung „Die Rote Armee aufbauen“ bekannt gemacht wurde, ging die Befreiung von Andreas Baader voraus. Unmittelbar danach begann die Fahndung nach RAF-Mitgliedern und wurden die Repressionsbehörden personell und von den rechtlichen Möglichkeiten her aufgerüstet. Ein bisher unbekannter Fahndungsaufwand, bei dem die polizeiliche Praxis bald „tot oder lebendig“ lautete, begann. Die ersten Aktivitäten der RAF waren Banküberfälle, um das Leben in der Illegalität zu ermöglichen. Am 15. Juli 1971 wurde das RAF-Mitglied Petra Schelm bei einer Fahrzeugkontrolle erschossen und im Dezember desselben Jahres auch Georg von Rauch, ein Mitglied der Tupamaros Westberlin. Im März 1972 folgte das RAF-Mitglied Thomas Weißbecker, der von einem polizeilichen Sonderkommando aus zwei Meter Entfernung erschossen wurde.

Obwohl Medien und Politik alles taten um den Krieg gegen die RAF zu unterstützen, ergab eine Untersuchung des Allensbach Institutes 1971, dass jeder vierte in Deutschland unter 30 Jahren mit der RAF sympathisierte und jeder fünfte Mensch tolerierte die (Schutz-)Aufnahme ein RAF-Mitglied vor Verfolgung (12 Prozent) oder war diesbezüglich zumindest unentschieden (8% Prozent). Jeder Siebte schloss nicht aus, RAF-Mitglieder über Nacht bei sich zu verstecken und sechs Prozent bezeichneten sich sogar als potentielle Helfer.

www.socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019710300.pdf oder „Staatsdevianz und Meinungsdevianz. Die Sympathisanten der Baader-Meinhof-Gruppe. Analyse der Allensbach und

Emnid Meinungsumfragen aus Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 26. Jahrgang Dezember 1976 Herausgeber Prof. Dr. René König, Universität zu Köln, Westdeutscher Verlag)

Im Jahr 1972 wurde der Krieg gegen Vietnam immer barbarischer. Die RAF begann im Mai eine Offensive, bei der sie Sprengstoffattentate gegen auf das Hauptquartier des 5. US-Corps in Frankfurt, auf das Polizeipräsidium in Frankfurt, das LKA in München, das Springerhochhaus in Hamburg und auf das US-Headquarter in Heidelberg verübte. Letzteres führte dazu, dass die US-Armee vorübergehend Bombardierungen gegen Vietnam einstellen musste, die von dort aus koordiniert wurden. Hinzu kam noch ein Sprengstoffattentat gegen den damaligen Bundesrichter Buddenberg, dem verantwortlichen Ermittlungsrichter gegen die RAF, der wie so viele andere Richter seine juristische Karriere im Faschismus begonnen hatte.

Im Juni und Juli desselben Jahres kam es zu Verhaftungen führender RAF-(Gründungs-)Mitglieder – unter anderem Brigitte Meinhof, Andreas Baader, Holger Meins, Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin, Brigitte Mohnhaupt, Irmgard Möller.

Der Widerstand wurde damit jedoch nicht gebrochen, draußen und im Knast gingen die Kämpfe weiter. Im Knast wurde Isolationsfolter ab 1972 zu einem üblichen Mittel gegen die Gefangenen, die sie sich mit Hungerstreiks dagegen zur Wehr setzten. Insgesamt neun revolutionäre Gefangene überlebten diese Auseinandersetzung nicht. Einer davon war Holger Meins, der 1974 an den Folgen der Zwangsernährung starb.

Am 8. Mai 1976 stirbt Ulrike Meinhof. Laut offizieller Version erhängte sie sich in ihrer Zelle im Hochsicherheitstrakt Stuttgart-Stammheim, obwohl eine internationale Untersuchungskommission zu einem anderen Ergebnis kommt:

„Die Behauptung der staatlichen Behörden, Ulrike Meinhof habe sich durch Erhängen selbst getötet, ist nicht bewiesen, und die Ergebnisse der Untersuchung legen nahe, dass sich Ulrike Meinhof nicht selbst erhängen konnte. Die Ergebnisse der Untersuchungen legen vielmehr den Schluss nahe, dass Ulrike Meinhof tot war, als man sie aufhängte, und es beunruhigende Indizien gibt, die auf ein Eingreifen eines Dritten im Zusammenhang mit diesem Tod hinweisen.“

(Der Tod Ulrike Meinhofs. Bericht der Internationalen Untersuchungskommission. 2. überarbeitete Auflage. Iva. 1. Auflage Januar 1979 Paris)

Nicht einmal ein halbes Jahr später, am 18. Oktober 1977, werden die Gefangenen aus der RAF Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan Carl Raspe tot und Irmgard Möller durch Messerstiche schwerverletzt in ihren Zellen Stuttgart-Stammheim aufgefunden. Bis heute widerlegen auch hier in allen Fällen zahlreiche Indizien die offizielle Selbstmordversion. So ist beispielsweise nicht geklärt, wie Waffen mit denen sich Andreas Baader und Jan Carl Raspe angeblich erschossen haben sollen nach Stammheim eingeschmuggelt werden konnten, wie es möglich ist, dass niemand den Schuss gehört hatte oder wieso die Waffen keine Fingerabdrücke trugen und keine Schmauchspuren auf den Händen gefunden werden konnten. Bei Gudrun Ensslin stellte der von der Stuttgarter Staatsanwaltschaft beauftragte Prof. Jürgen Pfeiffer zwar fest, dass der Tod von ihr nicht durch Erhängen eingetreten sein kann, allerdings wurde dieser Widerspruch zu der offiziellen Ermittlungsrichtung nicht weiter verfolgt, genauso wenig wie die Spuren von Gewalteinwirkung auf ihrem Körper, die nicht auf den Todeskampf zurück geführt werden können. Irmgard Möller selbst, die sich mit dem Messer vier Stiche selbst zugeführt haben soll, schwer verletzte jedoch überlebte, widerspricht der Selbstmordversion. Röntgengenaufnahmen, die hierzu Aufschluss geben könnten, werden ihr und ihren Verteidigern vorenthalten. - *Verweis auf Buch oder VA Helge Lehmann?? (Vorschlag: in einem kleinen Kasten daneben als Empfehlung)*

In Mogadischu stürmte vor der Mordnacht die GSG9 ein Flugzeug, das zur Erzielung der Freilassung der RAF-Gefangenen von palästinensischen AktivistInnen entführt worden war. Das RAF-Kommando Siegfried Hausner erschoss am 19. Oktober, nach Bekanntwerden des Todes der drei RAF-Gefangenen, den ehemaligen SS-Untersturmführer und damaligen Arbeitgeberpräsidenten

Hans-Martin Schleyer. Er war zuvor entführt worden, um die Gefangenen aus der RAF im Austausch zu befreien.

Doch selbst das beendete die Geschichte der RAF nicht, es gab noch immer Menschen, die den Kampf fortsetzten und AktivistInnen, die für den Kampf gewonnen werden konnten. Es ist der RAF in fast drei Jahrzehnten gelungen, als Organisation - trotz einem noch nie so dagewesenen Fahndungsdruck, Ermordeten und vielen Gefangenen - wahrnehmbar zu sein und für eine Kontinuität des Kampfes und für eine revolutionäre Veränderung einzustehen.

Stadtguerilla

Die RAF definierte sich als Stadtguerilla und orientierte sich dabei an den Konzepten in Lateinamerika: (aus das Konzept Stadtguerilla):

„Es ist dort, was es auch hier sein kann: die revolutionäre Interventionsmethode von insgesamt schwachen revolutionären Kräften. [...] Stadtguerilla heißt, sich von der Gewalt des Systems nicht demoralisieren zu lassen. Stadtguerilla zielt darauf ab, den staatlichen Herrschaftsapparat an einzelnen Punkten zu destruieren, stellenweise außer Kraft zu setzen, den Mythos von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzbarkeit zu zerstören.“

Die RAF sah ihre Aufgabe darin, dem Kapitalismus im Herzen der Bestie, im Zentrum des Imperialismus, den Kampf anzusagen, während er außen von den Ländern des Trikonts bekämpft wurde. Die Kämpfe wurden als ein gemeinsamer Kampf begriffen und es entstand eine neue Form des Internationalismus. Dieser internationale Rahmen begründete die Strategie der bewaffnet kämpfenden Gruppen und die Praxis wurde zum Primat der Politik. Angelehnt wurden die Konzepte auch an die sog. Fokustheorie (die in Kuba Erfolg hatte), laut der es die Aufgabe von Revolutionären ist, Brennpunkte zu entzünden, von denen heraus Konflikte mit den Herrschenden begonnen werden und die wie eine Lawine umschlingend eine Bewegung entfachen sollen. So sollten durch das Engagement einiger Weniger die Massen dazu gewonnen und die herrschenden Verhältnisse gestürzt werden:

„Unser Projekt war auch ein anderes als das der traditionellen kommunistischen Parteien. Wir haben auf den Prozess gesetzt, die Guerilla zu entwickeln, durch unsere Aktionen gegen den Staat gesellschaftlich zu polarisieren. Die Guerilla, so unsere Vorstellung, ist der kleine Motor, der den großen Motor anwerfen soll. Diesen kleinen Motor galt es aufzubauen und zu verankern.“ (Helmut Pohl im Interview mit Rolf Clemens Wagner...)

Die RAF-Mitglieder waren zwar keine Massenbewegung und es gelang ihnen auch nicht, diese durch ihre Aktivitäten zu schaffen, ihre Aktion versetzten die Herrschenden dennoch in Angst und Schrecken. Sie gaben ihr bestes, um den Widerstand auf allen Ebenen zu brechen. Diejenigen die in Haft kamen, wurden gefoltert, isoliert und sogar ermordet. Es wurde alles unternommen, bis hin zur Kreierung eines sogenannten Terrorgens, um sich nicht den Fragen zu stellen, die die RAF und andere bewaffnet kämpfende Gruppen aufwarfen – dass der Kapitalismus nicht das Ende der Geschichte ist und Ausbeutung von Menschen gemacht und von Menschen beendet werden kann.

Bewertung und Ausblick

Die Politik der RAF war bis zu ihrer Auflösung von unterschiedlichen Konzepten geprägt. Die Isolierung der zahlreichen Gefangenen und die Schwierigkeiten, auf die sich seit 1970 weltweit und auch in Deutschland massiv verändernde Situation, immer die richtige Antwort zu finden, machten es ihr schwer einen kontinuierlichen Prozess zu gewährleisten. Während zu Beginn ein

Klassenstandpunkt noch deutlich erkennbar war, wurde die Gefangenfrage später zentraler und dann der Aufbau einer Antiimperialistischen Front in Westeuropa.

Es war nicht das Ziel der RAF eine Partei oder Massenorganisation aufzubauen, sie wollte stattdessen „intervenieren“. Sie bezweifelte, dass der für eine große Massenorganisation nötige Vereinheitlichungsprozess unter den damaligen Bedingungen machbar wäre und entschied sich daher für das Konzept Stadtguerilla:

„Die politischen Möglichkeiten des Imperialismus sind hier weder in ihrer reformistischen noch in ihrer faschistischen Variante erschöpft, seine Fähigkeiten, die von ihm selbst erzeugten Widersprüche zu integrieren oder zu unterdrücken, nicht am Ende. Das Konzept Stadtguerilla der Roten Armee Fraktion basiert nicht auf einer optimistischen Einschätzung der Situation in der Bundesrepublik und Westberlin [...] Stadtguerilla heißt, trotz der Schwäche der revolutionären Kräfte in der Bundesrepublik und Westberlin hier und jetzt revolutionär zu intervenieren!“ (aus Konzept Stadtguerilla)

Dass sich bald der politische Schwerpunkt auf die Gefangenfrage verlagerte und viele Aktionen die Justiz und ihre Handlanger zum Ziel hatten, oder die Gefangenen damit befreit werden sollten, ist in der damaligen Situation begründet:

Wagner: „In der Zeit vor 1977 hatte die Befreiung der bedrohten Genossinnen und Genossen absolute Priorität. Sie saßen in den toten Trakten, und die ersten waren schon umgebracht worden: Holger Meins, Siegfried Hausner, Ulrike Meinhof. Die Situation brannte uns unter den Nägeln. Uns war klar: Die Gefangenen zu befreien war unser wichtigstes und nächstes Ziel. Einerseits waren sie existentiell bedroht, andererseits, klar, wir wollten sie auch draußen haben. Es ist unverzichtbar für eine Guerillabewegung, auch Aktionen mit dem Ziel durchzuführen, Gefangene zu befreien. Und wir haben uns natürlich immer wieder gefragt, was konkret machen wir, was macht politisch Sinn?“

Die direkten Aktionen der RAF gegen Justiz und die Herrschenden haben zwar viele (klammheimliche) Sympathien hervorgerufen, eine Bewegung setzten sie jedoch nicht in Gang. Die RAF die das „Primat der Praxis“ als zentral ansah, setzte mit ihren Aktivitäten den Herrschenden zwar gut zu, schaffte jedoch keinen Rahmen, in dem sie als Teil der Klasse mit der Klasse der Lohnabhängigen gemeinsam kämpfte. Dabei ist es nötig als Revolutionäre dort anzusetzen wo sich Brüche mit der herrschenden Politik entwickeln können, Ansätze von Selbstorganisation und aktivem Klassenkampf von unten entstehen – bei Streiks, sozialen Protesten und politischem Widerstand. Hier müssen Revolutionäre präsent sein, und den Unmut aufgreifen, weiterentwickeln und politisieren. In den gemeinsamen Kämpfen lässt sich Solidarität erfahren und können erste Formen von Klassenbewusstsein entstehen.

Dies schließt (militante) nichtlegale Aktionen, die die Herrschenden direkt oder symbolisch treffen und eine politisierende Wirkung haben, keineswegs aus, ersetzt den Kampf mit und als Teil der Klasse der Lohnabhängigen jedoch nicht. Das kollektive Kämpfen ist jedoch eine Voraussetzung für einen revolutionären Prozess.

Die RAF hat fast 28 Jahre als klandestine Struktur in Deutschland agiert, obwohl immer wieder Mitglieder verhaftet wurden, der Staat massiv aufrüstete und der RAF den Krieg ansagte. Die damalige Zeit zeigt uns heute daher einerseits wie weit die Herrschenden gehen, um ihre Macht zu erhalten, andererseits aber auch wie angreifbar sie sind. Die RAF hat den bewaffneten Kampf in einer nicht-revolutionären Phase auf die Tagesordnung gesetzt. Dies in einem Land, in dem die faschistische Gesellschaft fast nahtlos in eine bürgerlich-demokratische übergegangen war. Es ist der RAF zwar nicht gelungen, durch ihre Aktivitäten den Klassenkampf in Deutschland zu entfachen, aber es gab dennoch viele (klammheimliche) UnterstützerInnen. So sympathisierten 1971 laut dem Meinungsforschungsinstitut Allensbach jeder vierte unter 30 Jahren mit der RAF.

40 Jahre nach den Morden in Stammheim, ist die Auseinandersetzung mit der RAF noch immer wichtig. Wir wollen dabei nicht bewerten, was genau richtig und falsch war, weil das nicht unsere Herangehensweise ist, sondern können uns anschauen, was mit der revolutionären Bewegung und den GenossInnen passiert ist und daraus unsere Schlüsse für heute ziehen. Die RAF war keine verrückte Mörderbande, aus nach Macht strebenden Machos oder geltungssüchtigen Geisteskranken. Es sind GenossInnen, die sich nicht mit den Verhältnissen zufrieden gaben und versuchten eine konkrete eigenständige Analyse und Praxis zu entwickeln, um die kapitalistischen Gegebenheiten zu verändern. Dass diese nicht immer richtig waren, ist das eine, das andere ist jedoch die Frage was wir heute machen, um unseren Teil zu leisten, den Kapitalismus ein Stück näher an sein Ende zu bringen.

Um dies zu schaffen brauchen wir unserer Meinung nach eine starke bundesweite kommunistische Organisation, die überall dort wo Kämpfe statt finden, dabei ist und sie radikalisiert. Der es gelingt, die weitgehende gesellschaftliche Isolation der revolutionären Kräfte zu durchbrechen. Wir brauchen dafür klare Analysen und müssen im politischen Widerstand und im Klassenkampf aktiv sein und Strukturen aufbauen, um den Kämpfen Kontinuität zu verleihen. Es mag durchaus auch zu Zeiten kommen, denen es nötig sein wird, den (mehr oder weniger) legalen Rahmen zu verlassen und Revolutionäre wieder in den Untergrund gehen müssen. Allerdings kann dies nicht die nötige Arbeit in und als Teil der Klasse der Lohnabhängigen ersetzen. Denn nur diese hat objektiv ein Interesse, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beenden verfügt über die hierfür nötige Macht.

Der Weg der vor uns steht wird sicher nicht einfach und wird von Höhen und Tiefen begleitet sein. Es bedarf Geduld, Kontinuität und Verantwortung, denn nicht dem dem Kapitalismus darf die Zukunft gehören, sondern einer klassenlosen Gesellschaftsordnung, die auf Solidarität, dem gemeinsamen Handeln aller aufbaut und in der kein Platz für imperialistische Kriege, Konkurrenz, Rassismus und patriarchale Unterdrückung ist. Eine Gesellschaft in der die Ausbeutung der Menschen durch Menschen abgeschafft ist.